Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Joachim Heinrich Pries

Die heiligen Empfindungen eines Lehrers, den Gott von seiner bißherigen Gemeine abruft, in einer, am Tage der Heimsuchung Maria, über das gewöhnliche Fest-Evangelium, in der Kirchen zu St. Johannis, gehaltenen Abzugs-Predigt dargestellet, und seiner geliebtesten Gemeine zu St. Georgen, zum Denkmahl seiner funfzehnjährigen Amtesführung bei derselben, gewidmet

Rostock: Röse, 1758

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn76976326X

Druck Freier Zugang

Die

heiligen Empfindungen eines Lehrers, den Gott von seiner bißherigen Gemeine abruft,

in einer,

am Tage der Heimsuchung Mariä,

über das gewöhnliche

Fest-Evangelium,

in der Kirchen zu St. Johannis,

gehaltenen

Abzugs-Predigt

dargestellet,

und

seiner geliebtesten Gemeine zu St. Georgen,

zum

Denkmahl seiner funfzehenjährigen

Amtesführung

bei derselben,

gewidmet,

von

D. Joachim Henrich Pries.

Rostock,

gedruckt bey Anton Ferdinand Röse. 1758.

LB FP Pries, Joachim 1758/a

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn76976326X/phys_0001

DFG

Abba mein Vater! der du dich deinen Kindern als die ewige Liebe geoffenbahret hast, erscheine auch mir deinem armen Knechte, dem du in Christo deinem Sohne das Recht der Kindschaft geschenket hast, mit erbarmender Liebe. Vertreibe aus meinem Gemüthe alle Unruhe, die ich so oft in meiner Seele empfunden, so oft ich an diese Stunde gedacht habe, und laß mich heute mit Freudigkeit, und nicht ohne Nachdruck reden.

Nimm hin von mir in Gnaden das Opfer meiner Buße, welches ich dir für alle meine begangene Amtsfehler, in einem zerknirschten und zerschlagenen, aber mit dem Blute meines großen Heilandes besprengten Herzen, darbringen will. Laß dir wohlgefallen das Opfer meines inbrünstigen Lobes, für alle, in den funfzehen Jahren meines bisher geführten heiligen Amts, mir zugewandte unverdiente Wohlthaten. Nimm mich dann auf mit erbarmender Liebe, da ich mich mit Glaubens Zuversicht in deine Gnadenarme werfe, und mit gänzlicher

Verläugnung meiner selbst, und Ergebung in deinen heiligen Willen, zu künftiger Gnadenführung mich dir völlig überlasse.

Gesegne auch o liebreicher Vater! das letzte Wort, was ich heute an meine bisherige geliebte Gemeine erschallen lasse. Laß meine letzte Ermahnungen noch ein offenes Ohr und Herz finden, und eine reiche Frucht zum ewigen Leben bringen. Laß meinen letzten Seegen, unter welchen ich von ihr scheide, über Sie kommen, und auf ihr ruhen ewiglich.

Höre o Herr! und erhöre um Christi willen.

Vater unser, der du bist im Himmel ꝛc.

Evang. Luc. 1 Cap. v. 39. bis 56.

Maria aber stund auf in den Tagen, und gieng auf das Gebirge endelich, zu der Stadt Juda, und kam in das Hauß Zacharias, und grüssete Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörete, hüpffete das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des heiligen Geistes voll, und rief laut, und sprach: gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kömmet mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Siehe, da ich die Stimme deines Grusses hörete, hüpffete mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o selig bist du, die du gegläubet hast, denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn. Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herren, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes. Denn er hat seine elende Magd angesehen, siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind. Denn er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und des Namen heilig ist. Und seine Barmhertzigkeit währet immer für und für, bey denen die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet,

streuet, die hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn. Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Elenden. Die hungerigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. Er denket der Barmhertzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf. Wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham, und seinen Saamen ewiglich. Und Maria blieb bey ihr bey drey Monden, darnach kehrete sie wiederum heim.

Ist es gewiß, Meine in dem Herrn allesammt herzlich Geliebte! daß alle Veränderungen unsres Zustandes, unsere Herzen, in welchen der Trieb zur Glückseeligkeit noch nicht gänzlich erstícket ist, nicht gleichgültig bleiben lassen, sondern uns um desto stärker in Bewegung setzen, nachdem sie einen grösseren Einfluß in unser Heil haben, als andere; ist es gewis, daß insbesondere das Christenthum von uns erfordert, auf die Führungen des allerheiligsten Gottes genaue Acht zu haben, der uns leitet nach seinem Rath, und endlich mit Ehren annimmt, um die heiligen Absichten seiner Führungen wahrzunehmen, und im Seegen bei sich erreichen zu lassen; und ist es mir erlaubt, ohne mich einer schnöden Ruhmräthigkeit, die ich verabscheue, schuldig zu machen, hiebei zum Grunde zu setzen, daß mein Herz nicht gänzlich leer sei von Religion und Christenthum: so hoffe ich, wird ein jeder schon einigermassen zum Voraus einsehen können, was mein Herz empfinden müsse, da nach Gottes heiligen Willen, eine so grosse und wichtige, der ganzen Stadt mehr als zu bekannte, Amtsveränderung über mich gekommen ist, die mir die Nothwendigkeit auflegt, in dieser Stunde zum letztenmahl diesen heiligen Ort zu betreten, von welchen ich nun in das 16te Jahr das Evangelium von Jesu und seinem Reiche meiner geliebten Gemeine, und allen, die sich zu denen gottesdienstlichen Versammlungen in dieser Kirche gehalten, verkündiget habe.

Es hat dem allerheiligsten Gott gefallen, mich auf gewisse Weise ähnlich zu machen einem heiligen Petro, dessen Exempel wir für acht Tagen gesehen haben, und welches in mein Herz einen so starken Eindruck gemacht hat, daß ich nicht umhin kan, solches zum Grunde meiner letzten Betrachtung zu legen.

Gleichwie sein Heiland ihm hieß, seinen bißherigen Stand, Gewerbe und Handthierung, den See Genezareth, sein Schiff und sein Netz zu verlassen, und das wichtige Amt eines Lehrers der Kirchen, als ein Apostel Jesu, nach seinem göttlichen Ruf anzunehmen: also befiehlt mir auch mein Gott, wie ich aus völliger Uberzeugung von seinem heiligen Willen mit Freudigkeit sagen kann, mein bisheriges Amt und geliebte Gemeine zu verlassen, und mich, als ein Werkzeug in seiner guten Hand, bei einer andern weit zahl- und volkreicheren Gemeine brauchen zu lassen.

O! mögte mein Hertz auch so beschaffen sein, als das Herz eines heiligen Petri war, als er den Ruf seines Jesu hörte, und von seinem göttlichen Willen über sich recht lebhaft überzeuget wurde. Mögten die Empfindungen meiner Seele auch so rein und heilig, auch so stark und brünstig, mögten sie aber auch anhaltender sein, und mein ganzes Leben hindurch, biß zu einer seeligen Todesstunde, fortdauren, nicht aber, wie es bei Petro, in der schnöden Verläugnung seines Jesu, geschahe, in meiner Seele wiederum verschwinden.

Wie war aber das Herze Petri beschaffen? Seine Worte und Werke, begleitet von einer starken Innbrunst heiliger Leidenschaften, bei welchen alle heuchlerische Verstellung wegfällt, zeugen deutlich wessen sein Hertz voll war. Die erste Bewegung, die er in seiner Seele empfand, war ein lebendiges Andenken er sei ein Sünder, nicht wehrt der Gnade, nicht wehrt des Seegens, wovon er die augenscheinlichsten Proben erblickte. Herr! sagt er, ich bin ein sündiger Mensch. Hiemit vereinigte sich die demüthigste Verehrung der Liebe und Güte seines Heilandes, die sich gegen ihm verherrlichte. Er fiel Jesu zu den Füssen, und sprach: Herr! gehe von mir hinaus. Herr! ich bin deiner Gemeinschaft nicht würdig, zu groß ist für mich die Liebe und Gnade, die du mir erweiset! Und gerührt durch den Erweiß der Güte und Liebe seines Heilandes, übergab er sich demselben ganz und gar zu aller ihm selbstgefälligen Führung aufs künftige. Er verließ alles, heisset es, und folgete Jesu nach.

Was könnte ich mir wohl, Meine allerliebsten in Gott! was könnte ich mir wohl herrlichers zu einer heiligen Nachfolge vorstellen,

als

als dieses? Welche Bemühungen, könnten mir wohl theurer und köstlicher sein, als mein Herz der Gnade zu übergeben, daß sie es selbst je mehr und mehr also bilde, damit es mit dem Herzen Petri eine Übereinstimmung erhalte? Wovon könnte ich meinen Mund in dieser Stunde wohl anders übergehen lassen, als wovon mein Herze voll ist?

So lasset mich denn dem Herrn meinen Gott, von dem ich in allen, was ich bin und vermag, ganz und gar abhänge, meine schuldige Pflichten zuvörderst in Demuth leisten, und ihm meine Gelübde bezahlen; und dann gönnet mir, daß ich euch anzeige, was mein Herz für euch empfindet. Sehet! dis ist der Innhalt meines heutigen Vortrages unter göttlicher Gnade:

Die heiligen Empfindungen eines Lehrers, den Gott von seiner bißherigen Gemeine abruft.

1. Lasset uns besonders acht haben, auf dasjenige was er empfindet, wenn er für Gott tritt, ihm sein heiliges Amt wieder zu übergeben, was er von ihm empfangen.
2. Was er empfindet, wenn er auf seine geliebte Gemeine siehet, die er verlassen soll.

Ich danke dir mit Herz und Mund, Mein lieber Gott! in dieser Stund, für alle Güte, Treu und Gnad, die meine Seel empfangen hat. Und bitt laß deine Gnaden-Hand, mir allezeit sein zugewandt, mein Amt, Gewissen, Leib und Seel, ich dir zu aller Gnad empfehl!

Die heiligen Empfindungen eines Lehrers, den Gott von seiner bisherigen Gemeine abruft, und der nun vor Gott tritt, ihm das Amt wiederum zu übergeben, was er vormahls aus seiner Hand empfangen, sind folgende:

1. Er tritt für Gott in herzlicher Busse, und bittet um Gnade, bei lebendiger Erkenntniß unzählicher Amtsfehler.

2. Er

2. Er demüthiget sich für Gott mit innbrünstigen Lobe, bei dem Andenken so manchen von Gott erhaltenen Amtes-Seegens.
3. Er übergiebt sich dem Herrn mit Freudigkeit zu selbstgefälliger Gnadenführung.

Eine heilige Maria giebt mir, in unsrem heutigen Fest Evangelio, durch ihr Exempel die schönste Gelegenheit, von dieser dreifachen Pflicht zu handeln.

I.

Der von Gott von seiner bisherigen Gemeine abgerufne Lehrer tritt in herzlicher Busse für seinen Richterstuhl, und bittet um Gnade, bei lebendiger Erkenntniß unzählicher Amtesfehler.

Sehet! wie ihn eine heilige Maria ermuntert, ihren Fußstapfen zu folgen. Sie war diejenige Person, die Gott für allen übrigen Weibern in Israel dazu erwählet hatte, daß sie eine Mutter des Hochgelobten Sohnes Gottes, nach dem Fleisch, durch die wundervolle Überkunft des heiligen Geistes werden sollte. Dieser Rathschluß Gottes war nunmehr an ihr erfüllt, und sie trug den Sohn des lebendigen Gottes unter ihren jungfräulichen Herzen. Gott lenkte ihr Gemüth also, daß sie sich entschloß, die Stadt Nazareth zu verlassen, und über die Gebürge des jüdischen Landes zu derjenigen Stadt zu eilen, in welcher der Priester Zacharias, mit seiner frommen Elisabeth, wohnte, die eine Gefreundtin der Maria, und von Gott dazu bestimmt war, einen heiligen Johannem, der ein Vorläufer Jesu sein sollte, zur Welt zu gebähren. Gott hatte hiebey die weisesten Absichten, nämlich nicht allein den Glauben dieser beiden gottseligen Frauen durch ihre Zusammenkunft unter einander zu stärken, sondern auch seine grossen Werke, zu deren Ausführung er diese beide frommen Leute brauchen wollte, in dortigen Gegenden, bei einem dreimonathlichen Aufenthalt der Mariä, in dem Hause des Zacharias, mehr und mehr auszubreiten. Gott erhielte auch seinen Endzweck, und zwar in Absicht auf das erstere, so gleich, bei dem Eintritt der Mariä in das Hauß Elisabeth. Gleichwie ein Feuer das andere, und eine glüende Kohle die andere anzündet, so ist es auch, wenn Gläubige sich untereinander in dem Nahmen Jesu versammlen. Wessen ihr Hertz voll ist, des

gehet

gehet ihr Mund über, und was von Herzen gehet, das gehet auch wieder zu Herzen. Maria grüssete die Elisabeth freundlich, und setzte ausser allen Zweifel eine Nachricht hinzu, von den grossen Dingen, die Gott an ihr ausgeführet hatte. Und diese hatte eine recht mächtige Wirkung bei der Elisabeth, zuvörderst so gar bei ihrer Leibesfrucht, dem nachmahligen Johannes, an dem es itzt erfüllet wurde, was der Engel Gabriel verkündiget hatte, daß er schon im Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllet werden sollte, und dann auch bei ihr selbst. Denn sie ward des heiligen Geistes voll, und rief laut, und sprach: Gebenedeiet bist du unter . . was dir gesagt ist von dem Herrn. Aber auch diese Worte der Elisabeth entzündeten wiederum in der Seele Mariä ein heiliges Feuer, und sie sprach den herrlichen Lobgesang, den wir in der Folge unsers Textes der Länge nach lesen, und auf welchen ich diesesmahl besonders sehe.

Was war aber in demselben ihr erster Gedanke? O sie denkt an ihr Elend und an ihre Niedrigkeit. Sie denkt an ihren Heiland. Sie gedenkt also daran, daß sie eine Sünderin sei, denn ein Heiland ist nur den Sündern bestimmt. Sie denkt daran, daß sie für Gott nicht bestehen kann, ohne nur allein um des Verdienstes willen ihres Sohnes und ihres Heilandes. Hierinn stellt sie sich uns also ganz anders dar, als das mit abscheulichen Menschen-Tand besudelte Pabstthum uns dieselbe abbildet. Wäre sie eine Gnadenvolle, die anderen Gnade zuwenden kann, was hätte sie nöthig gehabt, für sich selbst die Gnade ihres Heilandes in Busse und Glauben zu suchen? Wäre sie eine Königin des Himmels, wie könnte sie sich eine niedrige Magd desjenigen nennen, der im Himmel wohnet? Hätte sie Verdienste, durch welche sie anderen könnte in den Himmel helfen, warum hätte sie das Verdienst ihres Sohnes suchen dürfen? Wäre sie frei gewesen von der Sünde, so wohl der Erb- als würklichen, wie hätte sie sich eines Heilandes freuen können? Ein Heiland kömmt nur den Sündern zu gute. Jesus ein Heiland, der sein Volk seelig machen soll von ihren Sünden.

O! wie nothwendig ist es, daß ihr hierinn der Lehrer folge, den Gott von seinem bisherigen heiligen Amte abruft, und sich eben so wie sie, für seinem Gott in wahrer Busse erniedrige. Wie hohe Ursache

hat er mit einem heiligen Jesaia auch alsdenn auszurufen: Wehe mir! ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen. Er weiß, wie hoch und theuer ihm Gott sein Amt auf seine Seele gebunden habe. Er weiß, wie nachdrücklich ihn Gott zu aller möglichen Treue verpflichtet habe. Er weiß, das Wort: Verflucht sey, wer des Herren Werk läßig treibet. Er weiß, daß Gott das verwahrloſete Blut von seinen Händen fordern will. Er weiß, daß seine Seele haften soll, für die Seele, die durch seine Schuld verlohren gegangen. Er weiß aber auch, daß er ein sündiger Mensch sei und bleibe. Er kennt den Feind, der in ihm wohnet, mit dem er täglich zu kämpfen hat. Er empfindet es, wie träge und laulicht er oftmahls sei, und was vor eine mächtige Gewalt Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, diese fürchterlichen Feinde des Lehramts, über sein Herze haben, wenn man nicht den allerersten Anfällen derselben, unter treuen Gebrauch der Gnade, mit ganzem Ernst wiederstehet. Und wie oft, wie oft, gelinget es ihnen nicht, auch bei der gröſten Behutsamkeit, daß ſie ihren Endzweck erreichen, und die Treue, wo nicht ganz und gar unterdrücken, doch merklich schwächen.

Sollte dieses den Lehrer nicht mit bitterer Reu und Schmerz, ja mit einer recht göttlichen Traurigkeit erfüllen, wie in seiner täglichen Busse für Gott, also auch besonders zu einer für ihm so höchstmerkwürdigen Zeit, da er sein heiliges Amt in die Hände Gottes zurück geben soll? Sollte da der Herr nicht ein aufrichtiges Bekenntniß seiner Amtes-Sünden, und ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz, als ein Bußopfer von ihm erwarten? Und sollte denn auch ich, in dieser Stunde nicht für allen zuerst hieran gedenken?

Zwar habe ich wissentlich und aus sträflichen Vorsatz nichts versäumet, noch eine Seele gefliſſentlich verwahrloſet. Ich habe mich keine Ruhe noch Bequemlichkeit, nicht Sturm noch Regen, nicht drohende Gefahren bei ansteckenden Seuchen, abhalten lassen, meinen Amtespflichten nach dem Vermögen, was Gott dargereicht hat, ein Genügen zu leisten. Der Herr mein Gott, der alle Dinge weiß, weiß auch die Stunden, die ich im verborgenen auf meinen Knien zugebracht, ihn um die Erleuchtung seines heiligen Geistes anzuflehen, und wahre

Weiß-

Weißheit und Amtestüchtigkeit bei ihm im Gebeth zu suchen, und eure Liebe weis es auch, wie ich mein Amt in die 15 Jahr unter euch geführet habe. Den Rath Gottes zu unserer Seeligkeit habe ich in seiner rechten Reinigkeit mit möglichstem Ernst vorgetragen, Jesum den gecreuzigten, die Busse und den Glauben, mit allen seinen Früchten, die wahre Sinnesänderung, die Gott von uns allen erwartet, falls wir in sein Reich eingehen wollen, den wahren Ernst im Trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und die Vorbereitung auf die seelige Ewigkeit, habe ich zu einem beständigen Gegenstande aller meiner Vorträge gemacht, so oft ich für euch aufgetreten bin. Die ich auf dem breiten Wege zur Verdamniß habe wandeln sehen, sind treulich genug, heimlich und öffentlich gewarnet, und die Gefahr ihrer Seelen ist ihnen gezeigt worden. Das Maul- und Heuchelchristenthum habe ich mit Ernst angegriffen, und allen ihren unlautern Sinn aufgedecket. Der Ruchlosigkeit und der Macht der Aergernisse habe ich zu steuren und zu wehren gesucht, und wenn es nicht anders möglich gewesen, christliche Obrigkeit um Beistand angeflehet. Der Gelegenheit denen Seelen anzukommen, besonders in der Trübsal, und auf dem Krankenbette habe ich nach Vermögen wahrgenommen. Auf die Jugend habe ich ein wachsames Auge gehabt, daß sie zur nöthigen Erkenntniß des Heils mögte angeführet werden, und bei denen für allen, die sich zur Confirmation gemeldet, keiner Mühe und Arbeit geschonet, ohne mich die Urtheile der Gottlosen, die mich für einen harten Mann gehalten, daran hindern zu lassen.

Aber es sei ferne von mir, daß ich mich für Gott sollte rechtfertigen. Ich bin ein armer unnützer Knecht, der für seinen Herrn nicht bestehen kan. Tausend Sünden, ja unzählige Fehler, und Mängel, klagen mich für meinen lieben Gott an, die ich zum Theil gar wohl erkenne, dem grösten Theil nach aber noch nicht einsehe, und die mir der Herr mein Gott im Lichte des Geistes recht deutlich zu erkennen gebe. O! wie weit grösseren Seegen und Nutzen hätte ich stiften können, wenn ich mehreren Ernst gebraucht hätte, und nicht aus schnöder Menschenfurcht oftmals wäre blöde und verzagt gewesen. Welch ein noch brauchbareres Werkzeug in der Hand meines Gottes hätte ich sein können, wenn

ich mit mehrerer himmlischen Weißheit die Hindernisse zu entdecken und aufzuräumen gewust hätte, die das Verderben der Gnade entgegen setzet, und wie hätte ich nicht zu einem weit höheren Grade derselben gelangen können, wenn ich mit mehrern Ernst der Ermahnung eines heiligen Jacobi wäre nachgekommen: wem Weißheit mangelt der bitte vom Herrn, der da giebt einfältiglich, und rücket es niemanden auf, so soll sie ihm gegeben werden. Wie oft, wie oft, habe ich mit andern Dingen mein Gemüth zerstreuet, meinem heiligen Amte dadurch die Zeit entzogen, und also nicht zur Ehre meines Herrn gewuchert. Doch Herr! wer weiß wie oft er fehlet, verzeihe mir auch die verborgene Fehler. Ich demüthige mich für deinen Richterstuhl, und seufze mit einem heiligen David aus der Fülle meines zerschlagenen Herzens: Ach Herr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, für dir ist kein lebendiger gerecht. So du willt Sünde zurechnen, Herr! wer kann für dir bestehen! Ich verlasse deinen Thron nicht eher, biß du mir die göttliche Gewißheit von der Vergebung aller meiner Sünden aufs neue in meiner Seele bestätigest. Nimm o Herr! von mir in Gnaden an, diese meine Thränen. Du Herr! kennest alle Dinge, du kennest auch mein Herz, du wissest daß ich es aufrichtig meine. Laß sie denn hinauf kommen für dir ins Andenken. Herr Jesu! mein ewiger Hoherpriester! nimm diese meine Seufzer, bringe sie hinein in das allerheiligste für deinen Vater, aber unterstütze du sie mit deiner alles vermögenden Fürbitte, und lege ihm zugleich dar, für alles was ich nicht Recht gethan habe, dein unschätzbares Blut, das du auch für mich und meine Sünden vergossen hast. Gottlob! daß ich das Wort weiß, was mich und andere, die es aus meinem Munde gehöret haben, so oft getröstet hat: Ob wir gesündiget haben, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum der gerecht ist. Dieser ist die Versöhnung für unsre Sünde, nicht allein aber für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Ja Herr Jesu! wenn Sünd und Satan mich anklagt = = Ich kann durch dein Verdienst allein, auch dieserwegen freudig sein. Und diese Freudigkeit mehret in mir, das Andenken so mannigfaltiger von Gott, während meines heiligen Amtes, empfangener Wohlthaten.

II.

Dis führet mich zu dem andern Stücke dessen, was der von seiner Gemeine abgerufene Lehrer empfindet, wenn er nun vor Gott tritt, nemlich ein innbrünstiges Lob, wegen unzählicher, von dem Herrn empfangenen Wohlthaten in seinem Amte.

Er folget auch hierinn einer heiligen Maria. Meine Seele, so ruffet sie aus, erhebet den Herrn, und ꝛc. Denn er hat grosse Dinge an mir gethan ꝛc. Ja ihr ganzer Lobgesang beschäftiget sich, seinem Haupt-Innhalte nach, hiemit. Die grossen Dinge, die der Herr an ihr gethan, bestanden darinn, daß sie Gott für allen übrigen Weibern des jüdischen Volkes, zur Mutter seines Sohnes nach dem Fleisch erkohren hatte. Ein Vorzug, der ihr so wenig selbst, als anderen zur Seeligkeit etwas hilft. Es heisset vielmehr nach dem Zeugnisse der Elisabeth: Selig bist du o Maria! daß du **geglaubet** hast. Indessen war es doch ein äusserlicher Vorzug, der sie für allen übrigen Weibern der ganzen Welt erhebet, und sie als das Werkzeug darstellt, dessen sich der Herr bedienet, seinen Sohn zur bestimmten Zeit der Welt zu schenken. Für ihr billig eine Wohlthat, die den innbrünstigsten Dank erforderte, für uns aber eine Ermunterung, das Andenken der Maria im Seegen aufzubewahren, doch also, daß die Ehre und der Dienst, den wir dem dreieinigen Gott, und Jesu unsrem grossen Erlöser, schuldig sind, nicht den geringsten Nachtheil leide.

Was kann ein Evangelischer Lehrer wohl für eine grössere Wohlthat von Gott erhalten, als wenn er ihn zum Werkzeuge braucht, sein Heil über die Seelen der Menschen auszubreiten. Der Seegen ihrer Amtsbemühungen ist treuen und redlichen Lehrern der gröste und erfreulichste Lohn ihrer sauren Last und Mühe. Den hat Gott aber in Gnaden verheissen. Die Lehrer sollen mit vielen Seegen geschmücket stehen. Gleichwie der Regen und Thau vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kömmt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbahr und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen. Also soll das Wort, was aus Gottes Munde gehet, und was in der Kirchen geprediget wird, auch sein; es soll nicht leer wieder zu Gott kom-

kommen, sondern thun was Gott gefällt, und soll ihm gelingen, wozu es der Herr sendet. Sollte sich demnach der Lehrer nicht herzlich freuen, wenn er den Seegen seiner Amtsbemühungen findet? Sollte er aber auch nicht in lebendiger Erkenntniß der Worte Pauli: der da pflanzet ist nichts, und der da begeust ist auch nichts; sondern Gott, der das Gedeien giebet, alles Gute, was er von der Hand des Herren empfangen, durch einen innbrünstigen Dank wiederum in seine erste Quelle zurück leiten? Sollte er nicht mit Paulo in herzlicher Demuth ausrufen: Nicht ich, nicht ich, sondern Gottes Gnade, die in mir mächtig gewesen.

Das halte ich denn auch billig für meine Schuldigkeit. Hat der allerheiligste Gott, durch meinen schwachen Dienst am Werke des Herrn, hie und da manchen Seegen gestiftet, o! in tiefster Demuth meiner Seelen soll ihm alles gute lediglich allein von mir zugeschrieben werden, mir selbst aber will ich nichts, als meine große Fehler und Mängel beimessen, die ich in ungeheuchelter Busse fortfahren werde für ihm täglich zu erkennen.

Große Dinge aber hat der Herr mein Gott auch an mir gethan. Ich rechne dahin für allen Dingen den Seegen, den Gott an meiner eigenen Seele, durch das Wort, was ich andern geprediget habe, zuvörderst gestiftet hat. O! mit heiliger Schaam für Gott erkenne ich es, daß ich zu Anfange meines heiligen Amtes zu nichts weniger tüchtig gewesen, als dazu, ein so wichtiges Amt zu führen, gleichwie ich mich noch zur Stunde dazu höchstunwürdig halte. Aber Gott hat es mir bald zu erkennen gegeben, wie sehr es mir an allen fehlte. Er hat mich zum herzlichen Gebeth durch seinen heiligen Geist gereitzt, zum eifrigen Forschen seines Wortes, und seines darinnen geoffenbahrten heiligen Willens. Er hat mir die Bibel recht angenehm lassen werden, da ich sonst vormahls meine Zeit mehr auf die Erforschung menschlicher Schriften und Wissenschaften verwendet, als auf sein heiliges Wort. Er hat mir seine himmlische Erleuchtung geschenkt, daß ich von Jahren zu Jahren in der seligmachenden Erkenntniß immer zugenommen habe. Er hat mir auch die Kraft seines Worts am Herzen erfahren lassen. Keine Predigt habe ich gehalten, dadurch ich nicht

selbst

selbst innigst bin gerühret worden. Und durch diesen allen hat er mich je mehr und mehr zu sich gezogen aus lauter Güte. Sein heiliger Nahme sei dafür gepriesen in Zeit und Ewigkeit!

Ich rechne zu dem erhaltenen Amtesseegen, dessen ich mich zum Preise Gottes mit gerührter Seele zu erinnern habe, dasächst dieses: daß mir Gott die Liebe meiner Gemeine zugewandt hat. Ich verstehe nicht eine unreine und unlautere Liebe, die fleischliche und oftmahls thörichte Ursachen zum Grunde hat, die ich nicht erzählen mag, sondern eine reine und Gottwohlgefällige, die die Erkenntniß zum Ursprunge hat, daß es der Lehrer treu mit seinen Zuhörern meine, und ich habe davon ganz besondere Proben. Viele, denen es anfangs hart zu seyn bedünken wollen, was ich ihnen Amts- und Gewissens wegen vorzutragen gehabt, sind unter göttlicher Gnade gewonnen worden, daß sie es erkannt, wie mich nichts anders, als eine wahre Liebe zu ihrem Heil dazu angetrieben, und sie haben mir ihr Herz wiederum zugewandt, daß, so sehr sie vormals wider mich eingenommen gewesen, so groß ist ihre Liebe geworden, und biß auf diese Stunde geblieben.

Als einen vom Herrn meinem Gott erhaltenen theuren Amtsseegen muß ich zum Preise seiner Barmherzigkeit ansehen, daß ich ein unwürdiges Werkzeug sein müssen, zum Bau des Reichs Gottes hie und da etwas beizutragen. Mancher guter Gedanke, manche gute Rührung, ist in den Seelen derer, die mich gehöret haben, hervorgebracht, mancher roher und sicherer Sünder erschüttert worden, daß es ihm durchs Herz gegangen, mancher schnöder Heuchler ist in seinem Gewissen beschämt, manche Seele gewonnen, mancher schon begnadigter aber im Guten gestärket und befestiget worden. Gott hat mir manchen theuren Seegen im Beichtstuhl und beim Krankenbette geschenket, und manchen Sterbenden habe ich unter gewisser Hoffnung ihn einmal in der seeligen Ewigkeit wiederum vorzufinden, aus der Welt gehen sehen.

Das alles hat der Herr mein Gott gethan, nicht ich. Sein Werk und seine Gnade ist es, die in mir unwürdigen mächtig gewesen. Ich werfe mich zu dem Ende, gebückt im Staube und in der Aschen, für seinen Thron in tiefster Demuth nieder, und rufe aus der Fülle meines

Her-

Herzens: Herr! ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du deinem armen Knecht erwiesen hast. Ich erwecke itzt und künftig meine Seele zum fortdaurenden Lobe dieser seiner Wohlthaten, und rufe mit einer heiligen Maria aus: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seines armen Knechtes angesehen. Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und des Name heilig ist.

Aber nun setze ich noch hinzu: Seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bei denen die ihn fürchten. Wie sollte ich einem so gnädigen, einem so liebesvollen Gott mich nicht zu aller Güte und Treue fernerhin in Demuth übergeben?

III.

Und das ist das dritte, was der Lehrer seinem Gott zu leisten hat, für den er tritt, ihm sein heiliges Amt zu übergeben, was er aus seiner Hand empfangen hat. Er übergiebt sich dem Herrn mit Freudigkeit zu selbstgefälliger Gnadenführung.

Maria ermuntert ihn dazu in den schon angeführten Worten: Seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen die ihn fürchten. Die Barmherzigkeit Gottes gehet nicht allein auf das Gegenwärtige, sondern auch auf das Zukünftige. Sie währet immer für und für. Der Herr gedenkt der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf. Sie hilft also auch einem jeden rechtschaffenen Israeliten, in des Geist kein Falsch ist. Was Maria in den Worten bezeugete, die sie zum Engel sprach: Siehe! ich bin des Herren Magd, mir geschehe wie du gesaget hast, das bestätiget sie hieselbst aufs neue.

Und dis Wort entlehnet ihr denn, der unter den so oft angeführten Umständen sich befindende Lehrer, aus dem Munde, und druckt damit seine heil. Zuversicht zu Gott aufs künftige aus. Der Evangelische Lehrer ist und bleibt ein Knecht Gottes, und Gott ist sein Herr. Ein Herr hat Recht und Macht seine Knechte zu senden, wann und wohin er will, und der Knecht ist schuldig und verbunden zu folgen, so bald er von dem Willen seines Herrn überzeugt ist. Wie keiner sich

selbst

selbst rufen und senden kann, so kann sich auch keiner entziehen, wenn er vom Herrn gerufen und gesandt wird. Wie der Lehrer immerdar ein Werkzeug in der Hand seines Gottes ist und bleibt, so kann er ihn auch hie oder dort brauchen, nach seinem heiligen Willen, den er durch Lenkung derer Herzen, die er in seiner Hand hat, und durch welche er mittelbar seine Knechte rufet, offenbahret. Und selig ist der Knecht, den Gott sein Herr sendet, denn er kann mit Freuden gehen, und wen der Herr sendet, dem giebt er auch Freudigkeit, und überzeuget ihn von seinem heiligen Willen.

Nun diesen seinen heiligen Willen hat der Herr mein Gott auch über mir offenbahr werden lassen. Was ich nimmer geglaubt, noch weniger gehoffet, am wenigsten je gesuchet, das hat nach Gottes heiligen Rath über mir kommen müssen. Und Gott giebt Freudigkeit in mein Herz, daß ob ich gleich in ein Amt hinein gehen soll, was mit mehrerer Arbeit, grösserer Sorge und Mühseligkeit verbunden ist, ich dennoch dieses alles nicht scheue, sondern mit grosser Bereitwilligkeit und gänzlicher Ergebung meines Willens in Gottes Willen dem Wege folge, auf den mich der Herr leitet. Ich weiß sein Werk ist es, sein Geist und seine Gnade wird mit mir sein. Ich weiß sein Wort: er leitet mich nach seinem Rath, und nimmt mich endlich mit Ehren an. Ich höre aus seinem göttlichen Munde die süsse Stimme: Ich will dir zeigen den Weg, auf den du wandeln sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten. Nun denn o Herr! hie bin ich, ich übergebe mich dir zu deinem Eigenthum, Nimm du mich und mach du es mit mir, biß an mein letztes Ende, wie du wohl weist, daß meinem Geist, daraus sein Nutz entstehe, und deine Ehr je mehr und mehr sich in ihr selbst erhöhe. Ich folge deinem Winke, führe mich, und sollt ich auch in Feuer und Wasser kommen, sollte ich auch das finstere Thal der Todes Schatten durchwandeln. Ich tröste mich deiner Verheissung: Weiche nicht ich bin dein Gott, ich bin bei dir, ich stärke dich, ich erhalte dich, du bist mein. So du durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du durchs Feuer gehest, sollt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. In deiner Kraft spreche ich mit einem heiligen David: Ob ich schon wandle im

stern Thal, fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Erhalte diesen Sinn in mir ewiglich, und stärke mich in demselben je mehr und mehr, und so du auch noch an mir einen, mir selbst unbekannten, Mangel der wahren Aufrichtigkeit merken solltest, so gib du mir ihn zu erkennen, und reinige und läutere mein Herz durch das Blut deines lieben Sohnes, und durch deinen Geist, der da heiliget.

Dis sind meine Empfindungen, mit denen ich in dieser Stunde für Gott trete, ihm mein heiliges Amt zu übergeben. Nun aber beruft Gott die Lehrer nicht unmittelbahr, sondern durch Menschen. Es ist also auch billig, daß der abgerufene Lehrer, diesen, die Gott als Werkzeuge seines Willens und seiner Güte gegen ihm gebraucht hat, bezeuge, was sein Herz für sie empfindet. Gott hat mir auch für 15 Jahren dis heilige Amt gegeben, aber nicht unmittelbahr, sondern durch Menschen hier auf Erden. Er hat mir auch durch Menschen in demselben mannigfaltige Wohlthaten zugewandt, und ich würde mich mit allem Rechte einer strafbahren Nachläßigkeit schuldig machen, wenn ich diese meine Pflichten versäumte.

Unterthänigsten Dank und die tiefste Ehrfurcht empfindet mein Herz, für Ihro Herzogl. Durchlauchten, unsern regierenden gnädigsten Herzog und Herrn. Zwar habe ich kraft der, zwischen Ihro Herzogl. Durchlauchten und Hiesiger Stadt, bestehenden Erbverträge, nicht mit zu der Anzahl der, von Höchstdenenselben gnädigst bestätigten Prediger hiesiges Orts, biß daher gehöret. Höchstdieselben haben mich indessen einer gleichen Gnade und Huld gewürdiget, der alle meine übrige Herren Mitbrüder genossen haben. Der Zugang zu Ihro Herzogl. Durchlauchten hohen Sitze hat mir immer offen gestanden, und ich habe niemahlen Höchstderoselben von Gott empfangene Gewalt, so oft mein Amt es nothwendig gemacht, umsonst um Beistand angeflehet. Ihro Herzogl. Durchlauchten haben mir, Dero treugehorsamsten Knecht, auch im zeitlichen und irrdischen manche Wohlthaten zufliessen lassen. Das erkenne, das verehre ich mit den dankbahrsten Gemüthe in tiefster Unterthänigkeit, unter den innbrünstigsten und täglich biß daher fortgesetzten, und unverrücket fortzusetzenden Wünschen, für Ihro

Herzog-

Herzoglichen Durchl. hohen Wohlergehen im geistlichen und leiblichen, Höchstderoselben gesegneten Regierung, Ruhe, Friede und Sicherheit für Dero Länder, zu diesen bedrängten Zeiten, denen der Herr der Heerschaaren, um unsers ewigen Friedensfürsten willen, ein Ziel setze.

Die stärkesten Regungen einer lebhaftesten Dankbegierde empfindet mein Herz, für einen Hochedlen und Hochweisen Rath meiner geliebtesten Vaterstadt Rostock, meinen allerseits Hochgeehrtesten Herren, Gönnern und Beförderern. Sie sind das eigentliche Werkzeug gewesen, dessen sich Gott bedienet hat, mich in mein bisheriges Amt zu setzen. Ein Hochedl. und Hochweiser Rath hat, kraft des demselben zuständigen Rechts, mich nebst zween anderen, die sich zum Dienst des Herrn in seiner Kirche vorbereitet hatten, und von denen der eine als ein treuer Knecht zur Freude seines Herrn bereits eingegangen, der andere aber bei einer benachbarten volkreichen Gemeine, der Herr gebe biß auf die spätesten Zeiten! mit vielem Seegen arbeitet, zur Wahl gebracht, nach gehaltener Wahlpredigt würklich erwählet, an mein Amt gerufen, die geschehene Wahl und Ruf der hiesigen Priesterschaft anzeigen lassen, die mich denn so gleich, nach geschehener Prüfung, unter Gebeth und Hände auflegen zu meinem heiligen Amt eingeweihet, und an dasselbe angewiesen. Was ich also in die 15 Jahre in meinem geführten heiligen Amte gutes habe stiften können, dazu hat ein Hochedler und Hochweiser Rath, nächst göttlicher Gnadenführung und Lenkung ihrer Herzen, mir die Gelegenheit gegeben. Der Herr thue überschwenglich gutes an Ihnen an Leib und Seele! Nie werden diese Regungen der schuldigen Dankbahrkeit aus meinem Gemüthe verschwinden, und täglich werde ich Herz und Hand erheben, zu dem Vater des Lichts, von welchen alle gute und vollkommene Gaben zu uns herabkommen, daß er sie im geistlichen und leiblichen, so wohl an ihren geehrtesten Personen, als auch an ihren Häusern und Geschlechtern, mit seinem Heil erfülle.

Diese Aeusserungen der lebhaftesten Dankbegierde wiederhole ich besonders, in Absicht auf die Hochansehnlichen Herren Patronen des Gotteshauses zu St. Georgen, Meinen beiderseits Hochgeneigten Herrn und Beförderern. Ich habe Deroselben Vorsorge und Güte

dem Genusse mancher Wohlthaten ganz besonders zu rühmen. Sie sind auf meine Versorgung und Verbesseruug auf alle Weise Christrühmlichst bedacht gewesen, und was zur Beförderung des guten in meiner Amtesführung heilsam hat sein können, solches ist, auf geschehene Anzeige, so gleich von Ihnen besorget. Der Herr unser Gott sei ihr Lohn, und gedenke Ihrer im besten!

So bleibt auch meine dankbegierigste Ergebenheit eigen, denen Herren Camerariis dieser Stadt, als Patronen dieser Kirchen zu St. Johannis. Auch von Ihnen habe ich besondere Güte und Liebe genossen, und Bereitwilligkeit, dasjenige was zu meinem und der Meinigen besten gedienet hat, durch ihr Ansehen zu unterstützen. Wie herzlich wünsche und seufze ich, daß der Herr es Ihnen zum Seegen anschreibe!

Meinen Dank und Liebe widme ich billig denen wertheften Herren Vorstehern des Gotteshauses zum St. Georg. Sie haben mir allemal mit der gröften Bereitwilligkeit dargereicht, was zu meiner und der Meinigen Versorgung ist bestimmet worden. Sie haben für die Bequemlichkeit meiner Predigerwohnung auf das beste geforget, und was sie nur immermehr dazu dienliches haben ausfinden können, so gleich mit der gröften Willfährigkeit beschaffet. Ich kann nicht umhin, solches hiemit öffentlich zu rühmen. Der Herr erheitere ihre Hertzen mit Gnaden- und Freudenblicken. Er fülle und schmücke ihre Häuser mit Segen!

Ein gleiches bezeuge ich denen mir auf gleiche Weise wertheften Herren Vorstehern dieser Kirchen zu St. Johannis. Ich rühme ihre Liebe und Gewogenheit gegen mir und den Meinigen. Ich rühme ihre Bereitwilligkeit in Beschaffung desjenigen, was zu Bestellung des öffentlichen Gottesdienstes nöthig gewesen, und denen dazu gewidmeten besondern Oertern, nach dem Vermögen der Kirche, zur Zierde gedient hat. Ich freue mich, wenn ich an die, in die 15 Jahre hindurch, bewiesene unermüdete Sorgfalt gedenke, diese Kirche aus ihrem baufälligen und schier zerfallenen Zustande heraus zu setzen. Gott segne sie dafür mit reichen Segen! Ich sage das billig mit einer geringen Veränderung, was dorten die Aeltesten der Stadt Capernaum zum Heilande sprachen, als sie für den frommen Hauptmann bathen: Herr! er ist es

werth

werth, daß du ihm hilfest, denn er hat unsere Gemeine lieb, und die Kirche hat er uns ausgebauet.

Allen übrigen, die mir, es sey beim öffentlichen Gottesdienst, oder sonst in meinen Amtsarbeiten, Hülfe und Handreichung geleistet, bezeuge ich meinen Dank und meine Zufriedenheit. Gott lasse es ihnen wohlgehen an Seele und Leib! Er fülle sie mit seinem Heil, und lasse sie sehen das Gute im Lande der Lebendigen!

II.

Und nun komme ich endlich auf meine bißherige geliebte und von Gott mir anvertrauet gewesene Gemeine. Was sollte ein Lehrer wohl für sie empfinden? der sich unter solchen Umständen befindet, unter welchen ich in dieser Stunde rede.

1. O gewiß! er empfindet die innigsten Regungen der Liebe, denen er noch zuletzt den Ausbruch gönnet, also, daß er sein ganzes Herz für ihnen ausschüttet, und wenn es möglich wäre, ihnen solches zurücklassen mögte.

2. Er empfindet das herzlichste Verlangen nach ihrem Heil, daher öfnet er seinen Mund, und leget den allerbrünstigsten Segen auf sie.

Er folget einer heiligen Maria, die ihre Freundin, die Elisabeth, mit den zärtlichsten Worten und Liebesbezeugungen bei ihrer Ankunft grüsset, und bei ihrem Abschiede ausser Zweifel derselben ihr ganzes Herze zurück lässet. Er folget einer frommen Elisabeth, und spricht: Gebenedeiet oder gesegnet seid ihr meine allerliebsten in Gott! gesegnet seid ihr dem Herrn! Selig seid ihr, die ihr gegläubet habet! Es wird an euch alles erfüllet werden, was denen Frommen geredet ist von dem Herrn.

Meine funfzehnjährige Amtsführung und mein unter euch geführter Wandel, ihr meine in dem Herrn herzlich Geliebte! wird euch hoffentlich gnugsam überführt haben, daß ich euch allesamt aufrichtig und von Herzen geliebt habe. Ja, ich weiß, ihr seid davon überzeuget. Meine Liebe ist rein und lauter, und nicht auf einen sträflichen und vor

Gott abscheulichen Eigennutz gegründet gewesen. Ich habe keines, der es gehabt hat, Silber oder Gold begehret. Keiner wird es mir nachsagen können, daß ich ihm je etwas sollte abgefordert haben, oder daß ich mit demjenigen, was er mir aus gutem Herzen freywillig zugewandt hat, sollte unzufrieden gewesen seyn, am wenigsten wird er mir Schuld geben können, daß ich ihm mein Amt sollte versaget haben, darum weil er es nicht gehabt hat, mir die Hände füllen zu können. Ich habe kein Ansehen der Person bey mir gelten lassen. Der Reiche ist mir so gut gewesen als der Arme, und der Arme wie der Reiche. Wie herzlich wäre ich zufrieden gewesen, wenn es Gott gefallen hätte, mich bei euch zu lassen. Nach einer Veränderung habe ich mich nie gesehnet. Das bezeuge ich noch für dem Angesicht Gottes, daß mich keine zeitliche und irrdische Absichten antreiben, euch zu verlassen. Es ist gar zu deutlich, daß ich so wenig an zeitlicher Ehre, als an irrdischen Gütern, als auch an Ruhe und Bequemlichkeit etwas gewinne. Es sind ganz andere Ursachen, die mich dazu reitzen, nemlich eine lebendige Erkenntniß und Ueberzeugung von dem gnädigen Willen meines Gottes, dem ich als sein Knecht mich in Demuth unterwerfen muß, wie ich denn meine Gründe, die mir zur Ueberzeugung dienen, meinen geliebten Herrn Mitbrüdern im heiligen Amte zur Prüfung vorgelegt, und von ihnen zur Antwort erhalten: Das ist vom Herrn geschehen, darum können wir nichts dazu sagen. Gehe hin in Friede. Der Herr dein Gott sei mit dir!

Nun aber wollte ich euch noch gern mein ganzes Herz zuletzt entdecken. Dis richtet sich aber auf euer ewiges Heil. Es wünschet mit innbrünstigen Verlangen, daß ihr allesamt ohne Unterscheid und Ausnahme einmahl köstliche Perlen sein möget, in derjenigen Crone, die ich aus der Hand meines Jesu als ein treuer Knecht erwarte. Ihr werdet also leicht zum voraus einsehen können, was ich euch noch in der letzten Stunde meines heiligen Amtes bei euch zu sagen habe, nemlich dieses: Folgt meiner Lehre! folgt meinen Ermahnungen! folgt meinen Warnungen! die ich euch in den funfzehn Jahren meiner Amtsführungen so wohl öffentlich, als auch im verborgenen, vorgetragen, und unabläßig bei einer jeden Gelegenheit aufs neue wiederholt habe. Ihr

wisset,

wisset, daß ich euch Jesum den gecreuzigten geprediget habe, die wahre Busse, und den Glauben an Jesum, nebst den wahren Früchten der Busse und des Glaubens. Ihr wisset, wie sorgfältig und unabläßig ich euch gezeiget habe, daß niemand in das Reich Gottes eingehen könne, falls nicht die grosse Veränderung bei ihm vorgegangen, die nach Gottes Absicht bei uns da sein muß, und die Gott durch seinen Geist und Gnade in allen zum Stande bringen will, die nicht muthwillig widerstreben, und ihm ihre Herzen zur Gnadenbearbeitung übergeben. Ihr wisset, wie gar oft ich euch gezeiget, daß es nicht genug sei, ein Christ zu heissen, sondern auch würklich zu sein, und Christi Geist und Sinn zu haben, und des wahren geistlichen Lebens theilhaftig zu sein, welches der Glaube ist, der uns geistlicher Weise wandelt, uns neu gebiehrt aus Gott, und uns zu andern Menschen macht, von andern Sinnen, Muth und Kräften. Ihr wisset, wie deutlich ich euch gezeiget habe, was für ein Ernst dazu gehöre, was für ein eifriges Trachten nach der Gerechtigkeit und dem Reiche Gottes, falls man in dasselbe eingehen will. Bleiben unter euch einige entfernt von dem Reiche Gottes, und gehen einmal ewig verlohren, so gehen sie durch eigene Schuld verlohren, und keiner soll wahrhaftig! an jenem Tage wieder mich auftreten, und sich damit entschuldigen, es sei ihm nicht treulich genug gesagt, und der rechte Weg zum Himmel angewiesen worden.

Ich weiß am besten, in was für einem Zustande ich euch zurück lasse. O! der redlichen und rechtschaffenen Seelen, die zum Gnaden-Reiche Jesu gehören, sind leider! nur wenige unter euch, und die wolle Gott in der Gnade erhalten, und immer weiter darinnen befestigen, bis an ihr seliges Ende, wie ich die gewisse Hoffnung zu ihm habe. Denn er ist treu, der es verheissen hat. Viele aber sind leider! noch nicht in dem Zustande, darinn sie sein sollten, und ihre Werke, die sie täglich begehen, legen ein gar zu deutliches Zeugniß ab wieder sie, und beschämen sie heimlich, wie ich weiß, in ihrem Gewissen. Ich mag mich mit öffentlicher Erzählung der Werke der Finsterniß, die noch unter euch im Schwange gehen, itzt nicht betrüben, da mein Herz ohnedem genug in Bewegung ist. Aber darum bitte ich, darum flehe ich um eures eigenen Heils willen, lasset euch noch in der letzten Stunde erwecken,

wecken, euer Herz der Gnade dahin zu geben, daß sie es von den Banden und Stricken der Sünden loß mache, es mit dem Blute Jesu wasche, und es heilige. Und ich will es, als die höchste Probe der Liebe von euch annehmen, wenn ihr dieser meiner Ermunterung noch in der letzten Stunde Raum lasset.

Meine hertzliche Liebe, die ich itzt aufs neue gegen euch geäussert, bleibt euch allen ohne Unterscheid und Ausnahme eigen, und ich werde einem jeden davon, bei vorkommender Gelegenheit, die deutlichsten Proben ablegen, so weit es geschehen kann, ohne in ein Amt zu greiffen, was ich von dieser Stunde an als ein fremdes ansehen muß.

So sollt ihr auch der Gegenstand meines Gebets und meiner Wünsche seyn und bleiben. So oft ich für Stadt und Land bethe, so oft werde ich auch eurer namentlich vor dem Herrn meinen Gott gedenken, und so oft ich vor euren Häusern vorüber gehe, so oft werde ich eurentwegen Seufzer zum Himmel schicken. Nehmt itzt davon das öffentliche letzte Zeugniß von dieser heiligen Stätte hin.

Der Herr unser Gott gedenke eurer allesammt hie zeitlich und dort ewig im besten. Er sammle sich aus dieser lieben Gemeine einen heiligen Saamen, und lasse keinen einzigen in derselben übrig bleiben, der nicht mit zu derselben gehöre, und in allen die schon gesammlet sind, erhalte und vollende er sein Werk, bis auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Er segne alle und jede mit reichen geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum. Er segne sie auch hie zeitlich. Er lehre alle trachten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, und lasse ihnen das übrige alles zufallen. Er erfülle an ihnen sein Wort: die Gottseeligkeit ist zu allen Dinge nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen ewigen Lebens. Er führe aber auch alle und jede, durch seinen heiligen Geist, zu einer wahren und ungeheuchelten Gottseeligkeit.

Allen lieben Kindern in dieser Gemeine, die ich mit meiner priesterlichen Hand getauft habe, gebe der Herr, daß sie in dem Bunde ihrer heiligen Taufe bleiben, und sei und bleibe auch ihr grosser Bundesgott, der ihnen hält Bund und Gnade ewiglich. Er lasse sie wachsen und zunehmen, an Weißheit, an Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

In

In allen jungen Leuten, die ich vor ihrem ersten Hingange zum Tische des Herrn eingesegnet, lasse er die mit vieler Mühe und Sorge eingepflanzte Erkenntniß des Heils wachsen, und je mehr und mehr zunehmen, aber auch lebendig werden, daß sie des Herrn Willen nicht allein wissen, sondern auch thun mögen.

Auf allen Christlichen Eheleuten, die ich mit meiner Hand zu ihrem Ehestande eingesegnet, lasse er meinen Segen ruhen, und Friede, Wohlstand und Ueberfluß in ihren Häusern wohnen.

Allen meinen lieben Beichtkindern, die ich zurück lasse, wünsche ich von Herzen, daß sie das gute von der Hand des Herrn empfangen und reichlich genieſſen mögen, was ich ihnen an heiliger Stäte so oft dargebothen habe, nemlich die Vergebung der Sünde, und alles was in den Worten liegt: Sei getrost! dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin in Friede.

Der abwesenden Stadt-Guarnison und allen derselben Herrn Officieren, hohen und niedrigen, wie auch den Gemeinen, schenke der Herr der Heerschaaren viel Heil und Gnade. Er sei ihre Sonne, er sei ihr Schild, der sie bedecke zur bösen Zeit. Er rüste sie aus mit Muth und Kraft, wann sie für der guten Sache ihres Herrn, dem sie dienen, vermöge ihres Standes und Berufs sich drohenden Gefahren unterziehen müssen. Er verkläre in ihrer aller Seelen Jesum den gekreuzigten, damit sie alle unter der Fahne dieses Fürsten des Lebens und Herzoges der Seligkeit, dieses Königs der Ehren, als gute Streiter erfunden werden, und endlich zum ewigen Siege in den Häusern des Friedens durchdringen.

Der Herr gedenke an alle und jede, an die ich nicht namentlich gedenken kan, und segne sie. Er segne die den Herrn fürchten, beide kleine und grosse. Der Herr segne euch je mehr und mehr, Euch und eure Kinder, daß ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat.

Er bekröne mit tausendfachem Wohlstande, die unter dem Nahmen des Gotteshauses zum Sanct Georg für unsre Stadt so vortheilhafte Stiftung, und lasse dieselbe zu Beförderung der Ehre Gottes, und zum Nutzen so vieler unter uns, bestehen bis ans Ende der Tage.

Er lasse seine Augen offen stehen auch über diese Kirche zu Sanct Johannis. Er lasse sie dauren bis an den jüngsten Tag, und sein heiliges, reines Wort, und die Evangelische Wahrheit, in ihrer rechten Reinigkeit, in derselben, zur Erbauung vieler Seelen, und zum Wachsthum und Ausbreitung des Gnadenreichs Jesu, geprediget werden.

Er segne meinen Herrn Nachfolger im heiligen Amte. Er pflanze in seine Brust himmlisches Licht und göttliches Recht. Er erfülle ihn mit einem gesegneten Maasse derer Amtes- und Heiligungsgaben. Er rüste ihn aus mit grosser Freudigkeit, und gebe Gnade, daß er das Gute, was ich ihm zurücke lasse, erhalte, stärke und vermehre, das Böse aber, nemlich die Unwissenheit, die Macht der Bosheit, und die schnöde Heuchelei, die ich zu dämpfen nicht gänzlich vermögend gewesen bin, je mehr und mehr vertilge, und wo möglich mit Stumpf und Stiel ausrotte.

Nun habe ich hoffentlich alles gesagt und ausgedrucket, was mein Herz unter so merkwürdigen Umständen, darinnen ich mich in dieser Stunde befunden, fühlen und empfinden, und mein Mund mit Worten ausdrücken können. Nun wüste ich nichts weiter hinzuzusetzen, als daß ich meine Seele, und euch alle mit mir, zum Beschlusse, zum Lobe der hochgebenedeieten Dreieinigkeit auffordere, und den Seufzer zum Himmel schicke:

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist!
Für alle Gnad und Güte,
Sei itzt und immerdar gepreist
Mit dankbarem Gemüthe.
Des Himmels Heer dein Lob erklingt:
Und Heilig! Heilig! Heilig! singt,
Das thun wir auch auf Erden.

2. Er demüthiget sich für Gott mit innbrünstig
denken so manchen von Gott erhaltenen A
3. Er übergiebt sich dem Herrn mit Freudigk
Gnadenführung.

Eine heilige Maria giebt mir, in unsrem heut
durch ihr Exempel die schönste Gelegenheit,
Pflicht zu handeln.

I.

Der von Gott von seiner bisherigen Gemeine
in herzlicher Busse für seinen Richterstuhl,
de, bei lebendiger Erkenntniß unzählicher

Sehet! wie ihn eine heilige Maria ermuntert, ih
gen. Sie war diejenige Person, die Gott für
bern in Israel dazu erwählet hatte, daß sie eine
lobten Sohnes Gottes, nach dem Fleisch, durch
kunst des heiligen Geistes werden sollte. Diese
war nunmehr an ihr erfüllt, und sie trug den
Gottes unter ihren jungfräulichen Herzen. Gott
also, daß sie sich entschloß, die Stadt Nazareth
die Gebürge des jüdischen Landes zu derjenigen
welcher der Priester Zacharias, mit seiner fromm
te, die eine Gefreundtin der Maria, und von
war, einen heiligen Johannem, der ein Vorlä
zur Welt zu gebähren. Gott hatte hiebey die
nämlich nicht allein den Glauben dieser beiden got
ihre Zusammenkunft unter einander zu stärken,
grossen Werke, zu deren Ausführung er diese beide
chen wollte, in dortigen Gegenden, bei einem drei
halt der Mariä, in dem Hause des Zacharias,
zubreiten. Gott erhielte auch seinen Endzweck,
auf das erstere, so gleich, bei dem Eintritt der M
sabeth. Gleichwie ein Feuer das andere, und
die andere anzündet, so ist es auch, wenn Gläubi
in dem Nahmen Jesu versammlen. Wessen ihr

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard* - Euroskala Offset
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn76976326X/phys_0027
DFG

gehet ihr Mund über, und was von Herzen gehet, das gehet auch wieder zu Herzen. Maria grüssete die Elisabeth freundlich, und setzte ausser allen Zweifel eine Nachricht hinzu, von den grossen Dingen, die Gott an ihr ausgeführet hatte. Und diese hatte eine recht mächtige Wirkung bei der Elisabeth, zuvörderst so gar bei ihrer Leibesfrucht, dem nachmahligen Johannes, an dem es itzt erfüllet wurde, was der Engel Gabriel verkündiget hatte, daß er schon im Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllet werden [illegible] nd dann auch bei ihr selbst. Denn sie ward des heiligen G[illegible] rief laut, und sprach: Gebenedeiet bist du unter [illegible] ist von dem Herrn. Aber auch diese Wort[illegible] wiederum in der Seele Maria ein heili[illegible]rlichen Lobgesang, den wir in der [illegible], und auf welchen ich dies[illegible]

[illegible]ke? O sie denkt an [illegible]hren Heiland. Sie [illegible] ein Heiland ist [illegible] für Gott nicht [illegible] ihres Sohnes [illegible] ganz anders dar, al[illegible]elte Pabstthum uns dies[illegible]olle, die anderen Gnade zuwen[illegible]abt, für sich selbst die Gnade ihres H[illegible]en zu suchen? Wäre sie eine Königin des [illegible]e sich eine niedrige Magd desjenigen nennen, der [illegible]hnet? Hätte sie Verdienste, durch welche sie anderen k[illegible] Himmel helfen, warum hätte sie das Verdienst ihres So[illegible]uchen dürfen? Wäre sie frei gewesen von der Sünde, so wohl der Erb- als würklichen, wie hätte sie sich eines Heilandes freuen können? Ein Heiland kömmt nur den Sündern zu gute. Jesus ein Heiland, der sein Volk seelig machen soll von ihren Sünden.

O! wie nothwendig ist es, daß ihr hierinn der Lehrer folge, den Gott von seinem bisherigen heiligen Amte abruft, und sich eben so wie sie, für seinem Gott in wahrer Busse erniedrige. Wie hohe Ursache